

ANGELIKA WALSER  
MOUHANAD KHORCHIDE



# Bibel *trifft* Koran

Eine Gegenüberstellung  
zu Fragen des Lebens



TYROLIA

**Angelika Walser  
Mouhanad Khorchide**



## **Bibel *trifft* Koran**

Eine Gegenüberstellung  
zu Fragen des Lebens

Herausgegeben von den  
Salzburger Nachrichten  
Redaktion Josef Bruckmoser

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

# Inhalt

Vorwort

## **Gott und Welt**

Schöpfung

Himmel

Hölle

Gott

Göttin

## **Verantwortung und Schicksal**

Kismet

Fasten

Gewalt

Frieden

Wunder

## **Gut und Böse**

Gewissen

Das Böse

Nächstenliebe

Barmherzigkeit

Erlösung

**Mann und Frau**

Adam und Eva

Gender

Frauen

Maria

Homosexualität

**Wir und die Anderen**

Fremde

Ungläubige

Juden

Staat

Macht

Dank

Verwendete Abkürzungen der biblischen Bücher

Verwendete griechische Wörter

# Vorwort

Bibel und Koran - größer könnten die Gegensätze nicht sein. Christentum und Islam - da geht viel mehr gegeneinander als miteinander. Das ist der erste Eindruck, wenn es um die beiden Religionen geht, die mit dem Judentum ein gemeinsames Schicksal teilen: Sie gründen auf einem Buch, einer „heiligen Schrift“. Beinahe 2000 Jahre haben Christinnen und Christen ihre Bibel wortwörtlich verstanden. Evangelikale Gruppierungen halten bis heute daran fest, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen habe. Ebenso sind viele Musliminnen und Muslime überzeugt, dass der Engel Gabriel dem Propheten Muhammad die Verse des Korans Satz für Satz diktiert habe. Wort von Allah, nur im arabischen Original gültig.

Was sagen Bibel und Koran wirklich zu zentralen Fragen des Lebens und des Glaubens? Und was ist davon heute - noch - gültig? Wie kann, darf oder soll eine Bibelstelle, ein Koranvers heute ausgelegt werden?

Die katholisch-theologische Ethikerin Angelika Walser, Salzburg, und der muslimische Theologe Mouhanad Khorchide, Münster, ringen in diesem Buch um eine zeitgemäße und verständliche Auslegung von Bibel und Koran. Sie tun das immer im Blick auf die jeweils andere Religion und in dem Bemühen, neben dem Trennenden und Gegensätzlichen das Verbindende und Gemeinsame zu

sehen. Angelika Walser legt in Zusammenarbeit mit der Bibelwissenschaftlerin Marlies Gielen eine Auslegung der Bibel vor, die wissenschaftlich verlässlich Antworten auf die Fragen von heute gibt. Mouhanad Khorchide gehört zu jenen führenden Islam-Experten, die genau unterscheiden zwischen dem, was im Koran historisch bedingt und daher nicht mehr wortwörtlich gültig ist, und was der Koran den Menschen des 21. Jahrhunderts zu sagen hat.

Dieses Buch, das auf eine Reihe von Kolumnen in den „Salzburger Nachrichten“ zurückgreift, wirft einen völlig neuen Blick auf die beiden „heiligen Bücher“, auf ihre Bedeutung und ihre Auslegung. „Bibel trifft Koran“ ist eine einzigartige Zusammenschau, die es bisher in dieser Form nicht gegeben hat. Im Zentrum steht ein Verständnis von Bibel und Koran, das einem menschenwürdigen Leben und Glauben auf der Höhe der Zeit dient.

Josef Bruckmoser

# Gott und Welt





# Schöpfung

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild; als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.

**Bibel, Gen 1,26.27**



Der Anfang der Welt und des Lebens ist zu Beginn der Bibel zwei Mal nacheinander und auf ganz unterschiedliche Weise überliefert: in Gen 1 und 2. Beide Kapitel enthalten weder naturwissenschaftliche noch historische Fakten. Sie erzählen vielmehr von einer mythischen Urzeit, also von Grundgegebenheiten des Menschen und der Welt in ihrer Beziehung zu ihrem Schöpfer. Gen 1,26-28 entstammt der im 6. Jahrhundert v. Chr. im babylonischen Exil verfassten „Priesterschrift“. Diese ist eine Quellenschrift des Alten Testaments, die ihre Namensgebung ihrem Interesse an der Erhaltung des rechten Kults verdankt. Ihre Verfasser setzen den Götterkämpfen des babylonischen Schöpfungsmythos ihre Idee eines einzigen Schöpfergottes entgegen: Der Mensch wird als Teil seiner Schöpfung vorgestellt, wobei ihm eine Sonderstellung zukommt. Im

Gegensatz zu den Göttern der altorientalischen Welt, die in Kultstatuen verehrt wurden, ist laut dem hebräischen Urtext der Mensch „Statue Gottes“, was in der griechischen Übersetzung mit „Bild Gottes“ wiedergegeben wird. In Ägypten und Assyrien wurde außerdem der Pharao oder der König als Repräsentant Gottes auf Erden verehrt. Er sollte die göttliche Weltordnung beschützen und verteidigen.

Die Priesterschrift wendet die Metapher „Statue Gottes“ nun auf alle Menschen an - eine einzigartige Demokratisierung und Aufwertung, deren Konsequenzen noch in Ethik und Recht des 21. Jahrhunderts wirksam sind. Jeder Mensch, von der Bettlerin auf Salzburger Straßen über den Flüchtling bis zum Transsexuellen, ist kraft seines Geschaffenseins „Statue Gottes“ und damit seine Repräsentantin, sein Repräsentant. Allein die Tatsache, dass Frauen entgegen Vers 27 und auf Basis einer neutestamentlichen Stelle (1 Kor 11,7) bis ins 20. Jahrhundert hinein nur eine „abgeleitete Gottebenbildlichkeit“ vom Mann zugestanden wurde, zeigt, wie sehr Bibeldogmen die herkömmliche Geschlechterordnung durcheinanderbringen können.

Um die vertraute Unterordnung der Frau zu wahren, beriefen sich die Kirchenväter lieber auf den zweiten, historisch gesehen älteren Schöpfungsbericht, in dem Gott zunächst einen „Erdling“ formt ('ādāmāh heißt Erde), ihm den Lebensatem einhaucht und aus einer seiner Rippen „die Frau“ erschafft. Diese Aussage wird in der heutigen theologischen Ethik unter Berufung auf Gen 2,23 im Sinne der Verwandtschaft und Gemeinsamkeit zwischen den Geschlechtern interpretiert - und eben nicht im Sinne von Nachrangigkeit und Unterordnung der Frau. Dass das paradiesische Geschlechterverhältnis zwischen Adam und

Eva leider nicht von Dauer ist, davon erzählt Gen 3, der „Fall des Menschen“.

In Gen 1 ist von all dem nicht die Rede. Nachdem der Schöpfergott in Vers 28 alles Lebendige unter seinen Segen gestellt hat, erteilt er seinen „Bildern“ den Auftrag, sich die Erde „untertan“ zu machen, wie es die Lutherbibel übersetzt hat. Dies ist fälschlicherweise immer wieder als Freibrief für Ausbeutung missverstanden und dem jüdisch-christlichen Erbe als Ursache für die ökologische Krise angelastet worden. Tatsächlich steht im hebräischen Text die Anweisung an die königlichen Menschen: „Setzt euren Fuß auf sie!“ Dies ist ein durchaus ambivalentes Bild, das jedoch von gesundem Realismus zeugt: Menschen haben de facto die Macht, die Schöpfung zu zerstören. Doch wird ihnen die Verantwortung anvertraut, das Lebenshaus Gottes mit allen Geschöpfen zu bewahren, um es dem Schöpfer irgendwann heil wieder zurückgeben zu können.

Und wahrlich, wir erschufen den Menschen aus einer Substanz aus Lehm. Alsdann setzten wir ihn als Samentropfen an eine sichere Ruhestätte. Dann bildeten wir den Tropfen zu einem Blutklumpen; (...) dann bildeten wir aus dem Fleischklumpen Knochen; dann bekleideten wir den Menschen mit Fleisch; dann entwickelten wir es zu einer anderen Schöpfung.

**Koran, Sure 23:12-14**



Diese Verse stammen aus der mekkanischen Phase, in der der Koran immer wieder die Allmacht Gottes als Schöpfer des Menschen betonte. Daher werden die

Entstehungsphasen des Embryos ausführlich beschrieben. Die traditionelle Exegese hat sich dabei auf unterschiedliche Aspekte konzentriert. Im Mittelpunkt stand die Frage nach der endgültigen Menschwerdung des Embryos. Einen Anhaltspunkt sahen die Exegeten in Sure 23, Vers 14: „... dann entwickelten wir es zu einer anderen Schöpfung.“ Dies wurde als Übergang zum Menschen interpretiert, dem nun in einem letzten Schritt Gottes Geist eingehaucht wird. Erst durch dieses Einhauchen, das an anderer Stelle im Koran erwähnt wird, soll der Mensch endgültig zum Menschen geworden sein. Einige Gelehrte meinten, dies geschehe 40 Tage nach der Befruchtung, andere sprechen von 120 Tagen. Beide Parteien berufen sich zudem auf unterschiedliche Aussagen des Propheten Muhammad, deren Authentizität jedoch umstritten ist.

Im 20. Jahrhundert etablierte sich die „wissenschaftliche Exegese“. Diese versucht in einer gewissen Apologetik zu zeigen, dass im Koran naturwissenschaftliche Phänomene beschrieben werden, die erst die moderne Wissenschaft bestätigen konnte. Darin sehen einige ein Beglaubigungswunder für den Koran, denn wenn dieser Detailerkenntnisse beinhalte, zu denen die Menschen im 7. Jahrhundert keinen Zugang haben konnten, dann müsse dieses Buch einen göttlichen Ursprung haben. Allerdings brachte diese Art der Exegese manche Exegeten in Verlegenheit, da sie ihre Auslegungen den Entwicklungen der Naturwissenschaften immer wieder anpassen mussten. Nicht selten kamen sie dadurch zu widersprüchlichen Aussagen, die sie aus dem Koran abgeleitet haben wollen. Man denke an lange Diskussionen darüber, ob die Erde rund oder flach sei. Was nun die in den oben zitierten Versen dargestellten Entwicklungsphasen des Embryos betrifft, so zeigt eine historisch-kritische Betrachtung, dass diese im 7. Jahrhundert keineswegs etwas Neues waren.

Vielmehr wurden sie bereits von dem griechischen Arzt Galen im 2. Jahrhundert in ähnlicher Abfolge beschrieben. Der Koran baut hier also auf dem Vorwissen der Gemeinde auf, um die Schöpferkraft Gottes zu betonen. Hatte die wissenschaftliche Exegese im 20. Jahrhundert ihre Blütezeit, wird sie heute stark kritisiert, weil ihre Erkenntnisse sehr vage und zum großen Teil apologetischer Natur sind.

Viele heutige Exegeten sehen in solchen koranischen Versen, die Naturphänomene ansprechen, eine Einladung, sich wissenschaftlich mit diesen Phänomenen auseinanderzusetzen. Es liegt nicht in der Absicht des Korans, wissenschaftliche oder historische Erkenntnisse zu liefern, sondern die Menschen anzuhalten, sich wissenschaftlich damit zu beschäftigen. Gerade wenn es um die Schöpfung geht, soll durch solche Verse gezeigt werden, dass Gott nicht zaubert, sondern die Schöpfung durch Naturgesetze und Gesetzmäßigkeiten hervorbringt, die er in die Welt gesetzt hat. Viele moderne Exegeten sehen eine konstruktive Brücke darin, die Rede von der Schöpfung mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu vereinbaren. Daher gibt es heute eine Reihe von Gelehrten, die auch von der Evolution als von Gott gewolltem Weg der Entstehung der Schöpfung sprechen. Sufische Exegeten sehen in solchen Versen darüber hinaus einen metaphorischen Verweis auf den Ursprung des Menschen aus einfachen Substanzen (Lehm, Samentropfen), um ihn zu Demut und Bescheidenheit aufzurufen und ihn stets zu „erden“.

# Himmel

Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.

**Bibel, Apg 1,11**



Das griechische Wort „ouranos“ (οὐρανός), der Himmel, kommt im Neuen Testament 274-mal vor, vor allem in der Verbindung mit Jesu Botschaft vom „Königreich Gottes“, das häufig auch als „Reich der Himmel“ bezeichnet wird. Wenn Jesu Jünger in der Apostelgeschichte, die ca. 90 n. Chr. entstanden ist und von der ersten Etappe der Geschichte der Kirche im Römischen Reich erzählt, „zum Himmel empor schauen“, wird das antike orientalische Weltbild vorausgesetzt: Meer, Erde und Himmel bilden miteinander das Weltgebäude. Über der flachen Erdscheibe, die vom Ozean umspült ist, wölbt sich das Firmament gleich einer Schale oder Hohlkugel. Darüber befindet sich der himmlische Ozean (Gen 1,8). Vom Himmel herunter kommt daher das Wasser, die indoeuropäische Wortwurzel von „ouranos“ bedeutet vermutlich „Befeuchter“ oder „Befruchter“. Andererseits hat „Himmel“ in allen alten Kulturen immer auch eine